

Bibliolog zum Evangelium nach Markus 10,35-45
(Vom Herrschen und Dienen – Die Söhne des Zebedäus)
von Theodor Adam

Liebe Fakultätsgemeinschaft,

ein Semester mit dem Bibliolog, ein Semester mit der Einladung, gemeinsam auf Reisen zu gehen in Welten hinein, die uns die Bibel eröffnet. Urlaub zu den Wurzeln, Zeitreise, Auszeit.

Manche von Ihnen kennen das ja schon, andere sind zum ersten Mal dabei. Keine Sorge, Sie können ganz leicht einsteigen und mitmachen! Ich erkläre einmal, wie es geht: Wir lassen uns auf die Zeit ein, in der die biblische Geschichte spielt, heute auf die Zeit, als Jesus auf der Erde und mit den Seinen unterwegs war. Sie werden lesen, was vor der Geschichte geschah, die Sie heute miterleben. Die anschließende Erzählung ist nicht komplett oder am Stück abgedruckt, sondern in Abschnitten, mit Unterbrechungen. In jeder Unterbrechung finden Sie eine Frage, die Sie einlädt, die Perspektive einer der biblischen Gestalten einzunehmen. Versetzen Sie sich in die Rolle dieses Menschen, wenn Sie mögen, lesen Sie die Frage und schauen Sie, was in Ihnen aufsteigt als Antwort oder Haltung oder Gefühl zu dem Frageimpuls. Das, was in Ihnen aufsteigt, ist willkommen und kostbar und wertvoll – so wichtig, dass es gern geteilt werden kann, damit alle neue Perspektiven gewinnen und wir alle gemeinsam dem Text auf die Spur kommen.

Hinführung

Atmen Sie einmal ein und aus. Die Umgebung, in der Sie sind, tritt für einen Moment in den Hintergrund. Ihre Aufmerksamkeit richtet sich ganz auf die Bilder, die in Ihnen entstehen, während Sie lesen. Kosten Sie sie voll aus in ihren Farben und Oberflächenstrukturen, ihren Gerüchen und Düften, mit allen Geräuschen und Stimmen und den Empfindungen auf Ihrer Haut.

Gerade hat Jesus den engsten Kreis derer bei sich versammelt, die mit ihm ziehen. Doch sie sitzen nicht ruhig beieinander, sondern wandern langsam auf Jerusalem zu. Ihre Schuhe sind ausgetreten, die Füße mancher wund, kleine Staubwölkchen begleiten ihre Schritte. In den letzten Tagen sind sie nur gegangen - durch Galiläa nach Kapernaum und dann über den Jordan und nach Judäa. Viel mehr als das Gehen beschäftigt die Schar aber etwas anderes: In Galiläa war es still geworden. Jesus hatte sie bewusst von den vielen Menschen weggeführt, die sie gespeist und geheilt hatten und auch von den Pharisäern, mit denen sie gestritten hatten. Zum zweiten Mal schon hatte er sein Leiden und Sterben angekündigt und dann hatte er nur Petrus, Jakobus und Johannes mit auf den Berg genommen, auf dem sie Elia mit Mose gesehen und eine Stimme aus einer Wolke gehört hatten, die sprach: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören! Unter den Zwölfen war es unruhig geworden: Meinte er das wirklich ernst mit dem Leiden und Sterben? Was sollte dann werden? Wer würde sie leiten, wer gar an Jesu Stelle treten? Ein Rangstreit brach aus unter ihnen und die Frage kam auf: Was werden wir am Ende davon haben, dir, Jesus, gefolgt zu sein?

Und nun sagt er es zum dritten Mal, mit leiser, gedämpfter Stimme, denn in einiger Entfernung folgen ihnen noch mehr Menschen auf dem Weg: Der Menschensohn wird getötet werden und auferstehen. Und daraufhin passiert Folgendes:

Mk 10,35

Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden.

Sie sind nun Jakobus. Jakobus, du und dein Bruder, ihr begleitet Jesus schon lange. Ihr wart mit ihm auf dem Berg. Jetzt kündigst du Jesus gegenüber an, dass du eine Bitte an ihn hast. Sicher hast du Gründe, sie nicht direkt zu äußern – was bewegt dich dazu?

- Vorsichtig rantasten ist vielleicht erfolgsversprechender, als direkt mit der Tür ins Haus zu fallen. Das hier ist mir wirklich wichtig. Ich möchte nicht, dass Jesus mein Anliegen abblockt.
- Ich möchte Jesus gegenüber nicht fordernd sein und vorsichtig fragen, ob er jetzt überhaupt Zeit hat, sich mein Anliegen anzuhören.
- Erstmal testen, wie seine Stimmung ist....
- Ich bin mir immer noch nicht ganz sicher, wer da überhaupt genau vor mir steht, wer ist dieser Jesus? Ich schätze und liebe ihn, aber so ganz werde ich nicht aus ihm schlau. Ist er wirklich der Sohn Gottes? Ich glaube schon. Ich sollte ihm Respekt zeigen: Er begegnet uns auf Augenhöhe, aber wir sind nicht gleich...das spüre ich.

Danke, Jakobus.

Mk 10,36-37

Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, das ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.

Sie sind wieder Jakobus. Lieber Jakobus, jetzt habt ihr die Bitte formuliert. Sie ist ausgesprochen. Wie fühlst du dich jetzt?

- Ich halte für einen Moment die Luft an. Die innere Anspannung ist unglaublich hoch. Jesus ist in mancherlei Hinsicht so unberechenbar; ich weiß überhaupt nicht, ob er meinem Anliegen ein Ohr schenkt.
- Einerseits erleichtert, andererseits habe ich Angst vor der Antwort. Wird er mich wohl ablehnen?
- Ich lächle meinem Bruder zu. So lange haben wir uns gestritten, wer wohl Jesus näher steht und was das bedeutet, wenn wir demnächst in Gottes Reich sind. Ich bin so froh, dass wir gemeinsam eine Lösung gefunden haben. Völlig egal, wie Jesus damit umgeht - ich habe meinen Bruder wieder!
- Mein Herz rast, mein Mund ist ganz trocken. Ich hasse so Situationen. Ich muss jetzt wissen, was Jesus mir antwortet.

- Ich stehe kurz vor dem Platzen. Wie reagiert er? Er muss es einfach sein, er wird es sein, ich bin zuversichtlich.

Danke, Jakobus.

Mk 10,38

Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?

Sie sind nun Jesus. Lieber Jesus, wie sagst du diese Worte und was schwingt dabei alles mit?

Manchmal ist es schwer, Geduld aufzubringen. Ich merke förmlich, wie ich meine laute innere Stimme zügeln muss. Die Antwort liegt doch auf der Hand. Haben sie denn immer noch nicht verstanden? Aber gut, also nochmal die nötige Ruhe aufbringen. Puh.

- Na, die haben Sorgen!
- Wenn sie doch nur wüssten... Sie sind so übermotiviert, so überengagiert... Dabei ist ihnen noch nicht bewusst, was ich erleben muss, was ich für sie tun muss. Und tun kann und tun will. Ich bin besorgt um sie: Ihre Reaktion auf das, was mir bevorsteht. Ich bin hin- und hergerissen: Noch verstehen sie nicht, denn die Zeit ist noch nicht gekommen, aber am liebsten würde ich es ihnen sagen, zeigen, erklären: Um sie vorzubereiten auf das, was kommt.

Danke, Jesus.

Mk 10,39-40

Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werde mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.

Sie sind nun Junia. Du folgst Jesus schon lange, bist mit ihm vertraut und kennst alle gut, die nah bei ihm sind. Liebe Junia, du hast auch dieses Gespräch mit angehört. Was geht dir gerade durch Kopf und Herz?

- Wenn wir gemeinsam mit Jesus essen und trinken, begegnen wir uns alle auf Augenhöhe. In unserer Runde ist das Miteinander so leicht. Und jetzt sollen wir auf einmal doch nicht genauso sein wie Jesus?
- "Für die das bestimmt ist...." Da interessieren mich jetzt aber die Kriterien! Ob eines davon mal wieder die Männlichkeit ist?
- Das ist so eine typische Jesus-Antwort...
- Wen meint Jesus damit? Wenn es nicht die beiden sind, die ihm doch auf Schritt und Tritt folgen, wer soll es dann sein? Petrus? Oder... er redet doch immer von den Armen, von den Außerseiter:innen... könnte ich eine sein? Ich habe eine kleine Hoffnung in mir, aber auch Angst: Was passiert mit Jesus? Was passiert dann mit uns? Wer bin ich ohne diese Gruppe? Ich habe Angst, in mein altes Leben

zurückzukehren, in dem ich unsichtbar bin, in dem ich eine Rolle spiele, die ich nie wollte.

Danke, Junia.

Mk 10,41-45

Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll euer Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Sie sind nun Zebedäus, der Vater von Jakobus und Johannes. Zebedäus ist vor kurzem zufällig nach Jericho gekommen, als er hört, dass Jesus und die Seinen nicht weit sind. Sofort nutzt er die Gelegenheit, sie zu sehen. Sofort erzählen sie ihm, was gerade passiert ist. Lieber Zebedäus, wie reagierst du auf den Bericht deiner Söhne? Was sagst du ihnen?

- Jakobus, Johannes. Warum, wozu quält ihr euch so? Es bleibt euch verwährt, was ihr fordert. Ihr sollt leiden. Wollt ihr leiden? Ich verstehe das alles nicht.
- Ich war ja strikt dagegen, dass meine Söhne mit diesem Wanderprediger mitziehen. Aber diese Worte bringen nun etwas in mir zum Klingen. Darüber muss ich wirklich nachdenken.
- Was ist bloß los mit meinen Söhnen? Seit sie diesem Jesus begegnet sind, reden sie von nichts anderem mehr. Und jetzt wollen sie im Himmelreich neben ihm sitzen? Sie sind übergeschnappt. Das grenzt an Gotteslästerung. Wenn das die Schriftgelehrten hören würden... hoffentlich hört der Spuk bald auf. Wer hilft mir denn sonst bei der Arbeit?! Die Fische fangen sich nicht von selbst!

Danke, Zebedäus.

Epilog

Ein heikler Moment voller Spannung – für die Brüder, für alle um Jesus, aber auch für Jesus gegenüber den Brüdern und gegenüber allen, die ihm folgen, vielleicht auch gegenüber Gott? Eine Bitte, die viel auslöst.

Derolting

Danke an alle Rollen, an Jakobus, den „Sprecher“ der beiden Brüder, an Jesus, den menschlichen Irdischen, an Junia und an Zebedäus. Jakobus, Jesus, Junia und Zebedäus kehren nun in die Bibel zurück. Danke auch an Sie! Sie sind mit all diesen ein Stück weit mitgegangen auf dem Weg nach Jerusalem, haben die Spannungen gespürt und den Konflikt mit ausgehalten, gar durchdrungen. Jetzt kommen Sie wieder an, dort, wo Sie sind, räkeln und strecken Sie sich gern einmal ordentlich und schauen einmal hinaus, ob es hell ist oder dunkel und wie das Wetter ist.

Hier finden Sie den Text noch einmal am Stück. Schauen Sie gern noch einmal, was Sie gerade erlebt haben. Vielleicht beschäftigt Sie etwas davon noch ganz besonders oder neu?

Mk 10,35-45

Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, das ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werde mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll euer Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.